

Foto des „renommierten Stadtentwicklers“, der Bremen rät, neuen Wohnraum in der Innenstadt zu schaffen. Und: Den „Anachronismus der 60er Jahre“ aufzugeben, für jede Ladenkasse ein Parkhaus vorzuhalten....

„So ein schöner Ort – und dann unbelebt“

Hans Stimmann, einer der profiliertesten Stadtplaner in Deutschland, zur Innenstadtentwicklung in Bremen

Als vor einigen Tagen bei einem sogenannten Standort-Dialog unter Experten über die Entwicklung der Bremer Innenstadt diskutiert wurde, war auch Hans Stimmann dabei. Der 70-Jährige ist unter den Stadtplanern eine Legende. Ein sehr streitbarer Mann, was er unter anderem lange Jahre als Senatsbaudirektor in Berlin unter Beweis gestellt hat. Unser Redakteur Jürgen Hinrichs unterhielt sich mit dem Architekten über den Plan der Stadt, in der City bis zu 30000 Quadratmeter an zusätzlicher Verkaufsfläche zu schaffen.

Herr Stimmann, was für Eindrücke haben Sie vom Bremer Standort-Dialog mitgenommen?

Hans Stimmann: Es war eine sehr angenehme Veranstaltung, viel Kompetenz und wenig Laberei. Mir fehlte allerdings die andere Sicht beim Thema Innenstadt, es wurde nach meinem Geschmack viel zu sehr der Aspekt Einzelhandel betont. Immer mehr und immer größere Läden.

Bremen, sagen die Fachleute, hat in dieser Hinsicht Nachholbedarf. In anderen vergleichbaren Städten liegt die Einzelhandelsquote in den Zentren deutlich höher.

Deswegen darf man die Altstadt aber nicht zu einem einzigen großen Einkaufszentrum machen. Viel wichtiger ist die

Lebensqualität dort. Unfassbar zum Beispiel, dass im Kern von Bremen so gut wie niemand wohnt, das müsste man dringend ändern.

Und der Einzelhandel?

Der sollte nicht zwingend auf die große Fläche gehen, sondern sich stärker parzellieren und qualitätsvoller sein. Die Wahrnehmung der Investoren beginnt ja leider erst bei einer Verkaufsfläche jenseits von 10000 Quadratmeter.

Sie setzen also eher auf Kleinteiligkeit – auf was noch, wenn es mit der Bremer Innenstadt vorangehen soll?

Auf urbanes Leben, zu dem nun mal Wohnen gehört, Einkaufen natürlich auch, aber mehr noch das, was vor allem die jungen Leute in die Innenstadt: Eine Szene, Kneipen, Clubs, Bars, Cafés und Galerien.

Am Abend, nach Geschäftsschluss, ist die Innenstadt an normalen Tagen so gut wie leergefegt. Abgesehen von der Schlachte, aber die liegt ja am Rand.

Sehen Sie, das meine ich! So ein schöner Ort, aber unbelebt.

Sie haben sich umgesehen, sind eine Stunde durch die Stadt gelaufen, da war

sie allerdings noch voller Menschen. Was ist Ihnen aufgefallen?

Wie klein die Innenstadt ist, dass man alles relativ schnell zu Fuß erledigen kann – und dann noch etwas.

Ja?

Es gibt dort absurd viele Parkhäuser. Die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem Auto scheint in Bremen eine große Rolle zu spielen.

Darauf achten schon die Geschäftsleute. Aber ist es nicht legitim, wenn den Kunden ermöglicht werden soll, mit ihren Autos möglichst nah an die Läden heranzukommen?

Das passt doch überhaupt nicht mehr in die Zeit, ein Anachronismus! Will Bremen etwa die 60er-Jahre unter Denkmalschutz stellen? Es ist jedenfalls ein schwerer Fehler zu glauben, die großen Einkaufszentren auf der Grünen Wiese mit deren eigenen Waffen schlagen zu können. Mit so viel Flächen, dass jeder bequem parken kann.

Sondern? Mit welchen Pfunden könnte man besonders wuchern?

Die Innenstadt muss mit ganz eigenen Mitteln die Konkurrenz gegen die Einkaufsmärkte aufnehmen: Mit ihrer Geschichte,

ihre Identität, mit den schönen Bauwerken und einer Mischung aus Kunst, Kultur, Gastronomie und Einkaufen – aber bitte nicht in den geschlossenen Centern, sondern in kleinen originellen Läden, so wie bei Ihnen zum Beispiel im Osterort-Viertel.

Kein Weserpark in der Innenstadt? Keine Waterfront oder so etwas wie die Schlosshöfe in Oldenburg?

Nein, auf keinen Fall. Interessant übrigens, dass die Politik sich auf einmal so sehr um die Innenstädte sorgt. Wo war sie denn vorher, als alle diese Einkaufszentren in der Peripherie gebaut und vorher ja auch genehmigt wurden?

Zuletzt, Herr Stimmann, Sie sind immer noch einer der profiliertesten Städteplaner in Deutschland: Was wirkt in diesem Zusammenhang von Bremen in die Republik hinein?

Zwei Sachen, ganz klar: Das Bremer Haus und die Neue Vahr. Das Bremer Haus ist als Wohnmodell ein Spitzenprodukt und wird zurzeit ja auch gerne kopiert, dann heißt es Townhouse, ein urbanes, kleinteiliges Wohnen. Und die 50 Jahre alte Neue Vahr ist der damals bundesweit beachtete Prototyp einer Großsiedlung im sozialen Wohnungsbau.